

Europas Herausforderungen

Erhard Busek über die Krise als Chance für europäische Integration

BENDERN – Der frühere österreichische Vizekanzler und «Europäer aus Leidenschaft», Erhard Busek, sprach gestern im Kapitalsaal des Pfarrhauses in Bendorf im Rahmen des 20. Peter-Kaiser-Vortrags über Krisen und Chancen Europas.

• Reinhard Peter

Mit Erhard Busek hätte das Liechtenstein-Institut keinen berufeneren «Erklärer» zum Thema aufbieten können als den früheren Vizekanzler, Wissenschaftsminister, Sonderkoordinator der EU für Südeuropa und jetzigen Präsidenten des Europäischen Forums Alpbach oder des Instituts für den Donauraum und Mitteleuropa. Erhard Busek war schon 10 Jahre vor dem Fall des Eisernen Vorhangs von einem wieder vereinten Europa überzeugt, oft in geheimer Mission in Polen unterwegs, um die Solidarnosc-Bewegung um Lech Wałęsa zu unterstützen und hielt enge Kontakte mit dem damaligen Papst Carol Wojtyła, der für dieselbe Sache kämpfte. Die Frage, die es künftig zu lösen gilt, ist für Busek «das Spiel zwischen der europäischen Ebene, den Nationalstaaten und dem Regionalismus.» Dafür brauche es eine Aufgabenverteilung. Globale Herausforderungen wie die Erderwärmung oder die Finanzkrise könne kein Nationalstaat bewältigen.

Grenzen überall

Trotz aller Gemeinsamkeiten brauche es viel Kraft, auch die Un-



FOTO PAUL TRUMMER

Der ehemalige österreichische Vizekanzler Erhard Busek referierte gestern in Bendorf über Europa.

terschiede anzunehmen. Weiter in Schwebelage ist für den Europakenner die undeutliche Abgrenzung zwischen den USA und Europa. Die amerikanische Sichtweise «The European Union is a global payer but not a global player» charakterisiere den Zustand Europas in dieser Frage. Der nachfolgenden europäischen Generation erwachse eine grosse Aufgabe: «Die permanente Krise, in der Europa sich befindet, ist die eigentliche Herausforderung

für die Jugend.» Zuvor hatte Busek die Entstehung Europas als Reaktion auf zwei grosse Krisen, nämlich die beiden Weltkriege, bezeichnet.

Bilder Europas

Um den Menschen das «Projekt» Europa näherzubringen, würden sich das von Gorbatschow geprägte Bild vom «gemeinsamen Haus Europa» und die Feststellung des Fürsten Schwarzenberg, «Europa ist ein Dorf», trefflich eignen. «In

einem Dorf gibt es grosse Häuser, kleine Häuser, schönere und hässlichere. Man muss sich zusammenraufen in Krisen und man braucht gemeinschaftliche Einrichtungen», zitierte Busek den ehemaligen tschechischen Aussenminister und verwies neben vielen aktuellen Problemen in der europäischen Integration auch auf das Paradoxon, dass «oft nicht die Einheitlichkeit, sondern die Unterschiede ein besonderes Faszinosum sind.»